

2012

# Abschlussbericht Gemeinsam Wirken – Kooperationsprojekt



3WIN, Herr Schöffmann, Wiebke Köker und

Thomas Ebel

01.07.2012

<i>Exposé</i> -----	1
<i>Kooperation Power Your Life</i> -----	1
<i>Sample und Fragestellung</i> -----	1
<i>Hauptprobleme</i> -----	1
<i>Geographische und soziologische Verortung</i> -----	1
<i>Schlüssel</i> -----	1

## *Exposé*

Zwischen Mai und Juni 2012 wurde ein Kooperationsprojekt zur Stadtentwicklung Kölns mit den Partnern 3WIN und Studierenden der Universität zu Köln durchgeführt. Ziel der Untersuchung war, durch Interviews mit verschiedenen Experten Hindernissen und Schwierigkeiten in der Stadtentwicklung zu identifizieren und Lösungsansätze zu entwickeln.

Zu diesem Zweck wurden Leitfäden entwickelt, Kontakte zu potentiellen Gesprächspartnern hergestellt, Interviews geführt und ausgewertet. Der vorliegende Bericht stellt die Ergebnisse der Untersuchung im Überblick dar.

## *Kooperation Power Your Life*

### *Sample und Fragestellung*

Insgesamt wurden 16 Experten befragt, die u.a. aus den Bereichen der Stadtverwaltung, der Politik, den Medien, der Wirtschaft, privaten Initiativen sowie Verbänden/NGOs stammen. Es fanden zwei Erhebungsphasen statt. In der ersten Erhebung wurden Gesprächspartner ausgewählt, die voraussichtlich über einen möglichst weiten Überblick über die Stadtentwicklung Kölns verfügen. Für die zweite Erhebungsphase wurde der Leitfaden überarbeitet und die Gesprächspartner expliziter auf bereits identifizierte Problem- und Wirkungsfelder angesprochen.

Zentrale Fragestellungen des Projekts lauteten: Die Benennung zentraler Kernprobleme der Stadtentwicklung. Die Identifikation überhäufig von diesen Problemen betroffene Personengruppen der Stadtgesellschaft. Die Diskussion über Effekte interaktiver und intensiver Zusammenarbeit aller relevanten Akteure der Stadt („Collective Impact“ bzw. „Gemeinsam Wirken“ Ansatz).

## *Hauptprobleme*

Drei Hauptprobleme und –Wirkungsfelder der Stadt Köln, die in den Expertengesprächen identifiziert werden konnten:

1. Mangelnde finanzielle Ausstattung
2. Probleme der konkreten Stadtentwicklung
3. Bildung und Bildungsangebot

Zu 1.:

Häufig wurden von den Gesprächspartnern die mangelhafte finanzielle Ausstattung Kölns (und insgesamt der Kommunen in Deutschland) als Hauptproblem der Stadtentwicklung benannt. Die Unterfinanzierung führt zu einer Überforderung der Kommunen, die aufgrund ihrer zu geringen finanziellen Mittel ihren Verpflichtungen nicht mehr nachkommen und/oder zunehmend in ihren Bemühungen im Bereich der Stadtentwicklung einer „Interventionslogik“ folgen müssen, das heißt, erkannten Probleme nur noch reaktiv entgegentreten, nicht aber mehr präventiv bekämpfen können. Kommunale Handlungsmöglichkeiten sind somit stark limitiert, wodurch sich insbesondere für das Bildungsangebot, den sozialen Wohnungsbau und die Mobilität negative Folgeeffekte zeigen. Diese verstärken sich noch einmal in bereits deprivierten Stadtgebieten, sodass es dort zu einem Mangel an benötigter Förderung für in hohem Maße benachteiligte Personengruppen kommt. Hier wird vor allem politisch eine Lösung zu finden sein, da die Rahmenbedingungen der finanziellen Ausstattung der Kommunen eine politische Aufgabe ist.

Zu 2.:

In der Stadtentwicklung als solche sahen einige Experten ein zentrales Problem, das vor allem auf zwei Ebenen fußt. Zum einen einer zunehmenden Spaltung der Stadt Kölns in reiche und arme (bzw. deprivierte) Stadtteile und zum anderen Schwierigkeiten, die sich aus der demographischen Entwicklung ergeben. Die Segregation Kölns in deprivierte und nicht-deprivierte Stadtteile ist nach Meinung der befragten Experten sowohl ein „technisches“ Problem – mangelnder sozialer Wohnungsbau, zum Beispiel wurden Studentenwohnheime für deprivierte Stadtquartiere als Mittel für eine Durchmischung verschiedener Milieus benannt – als auch ein kommunikatives Problem: Köln als Bürgerstadt braucht mehr Orte der Begegnung, in denen Personen unterschiedlichster Milieus miteinander in Berührung und Kommunikation kommen und auf diese Weise die Integration innerhalb der Stadt stärken. Bezüglich des demographischen Wandels wurde vor allem auf die Alterung der Bevölkerung und den damit zusammenhängenden Fachkräftemangel als auch auf die Thematik der Altersversorgung von Menschen mit Migrationshintergrund hingewiesen. Der Fachkräftemangel wird nach einhelliger Meinung der befragten Personen (Institutionen) nicht genügend von (wenigstens Teilen der) Wirtschaftsunternehmen antizipiert. Unternehmen sollten sich aktiver an potentiellen Mitarbeitern mit Migrationshintergrund und bildungsfernen Personengruppen orientieren und auf deren besondere Bedürfnislagen eingehen,

beispielsweise in Form von Mentorenprogrammen. Ebenfalls ist Köln noch nicht auf die besonderen Anforderungen von Menschen mit Migrationshintergrund bezüglich des Lebens im Alter eingestellt. Hier müssen beispielsweise Entscheidungen getroffen werden, ob bestehende Institutionen angepasst oder eigene Alters- und Pflegeheime eine bessere Lösung darstellen.

Zu 3.:

Das Bildungsangebot der Stadt Köln wurde hinsichtlich der Einbindung von Menschen mit Migrationshintergrund und bildungsfernen Personen bemängelt. Bildung vermittelt Teilhabechancen in der Gesellschaft, Bildungsarmut beschränkt Menschen in ihrer Entfaltung und in ihrer Teilhabe am öffentlichen Leben. Zudem vererbt sich Bildungsarmut sozial, das heißt, es entsteht ein sich verstärkender Kreislauf von den Eltern hin zu den Kindern. Bei der Migrantenförderung wurden sprachliche Programme als erste Priorität hervorgehoben. Insbesondere aber sollten durch Einbindung der Eltern (Schule als Ort der Begegnung), verbesserte Kinderbetreuung (insbesondere Kitas für Berufstätige) und Mentoren- und Betreuungsangebote bildungsferne Personen frühestmögliche Förderung erfahren, besonders in Übergangssituationen (Schule zu Ausbildung, Ausbildung zu Berufstätigkeit). Durch eine einheitliche, kontinuierliche und praktisch ausgelegte (Mentoren beispielsweise aus dem angestrebten Berufsumfeld) Förderung soll einer Verfestigung von negativen Folgen von Bildungsferne in den Familien möglichst früh entgegengewirkt werden.

#### *Geographische und soziologische Verortung*

Vielfach wurden spezielle Kölner Stadtteile als besonders depriviert benannt: Chorweiler, Finkenbergr, Kalk, Porz. Generell sind die Außenbezirke als besonders benachteiligt bekannt. In diesen Vierteln konzentrieren sich viele der benannten Probleme wechselseitig, sodass negative Folgen potenziert auftreten. Dennoch wurde von verschiedenen Experten darauf hingewiesen, dass sich die Kölnischen Probleme in der Stadtentwicklung nicht isoliert in einzelnen Stadtteilen angehen lassen. Als moderne Großstadt, das heißt u.a. mit einer relativ mobilisierten Bevölkerung, muss den Problemen gesamtstädtisch entgegengewirkt werden.

Die betroffenen Milieus sind vor allem Arme, Bildungsarme, Menschen mit Migrationshintergrund, Langzeitarbeitslose. Diese Kategorien überlappen sich - natürlich - häufig und führen zu einer Potenzierung der mit ihnen einhergehenden Problemlagen.

#### *Schlüssel*

Die Analyse der geführten Interviews ergibt, dass ein Schlüssel für die gemeinsame Arbeit an einer Lösung der Kölner Probleme eine Durchmischung der Stadtgesellschaft auf mehreren Ebenen darstellt. Indem die Kommunikations- und Berührungspunkte zwischen unterschiedlichen Personengruppen (Milieus) ausgebaut werden, wird der Zusammenhalt der Bürgergesellschaft gestärkt. Das Zusammenbringen verschiedener Akteure der Stadtentwicklung bringt, darüber hinaus, einen nicht nur additiven Gewinn, sondern in der Entschlossenheit Probleme gemeinsam, das heißt unter Einbezug aller relevanten Akteure, anzugehen, entfaltet sich großes bisher ungenutztes Potential.

Auf Ebene der Stadtgesellschaft lässt sich eine Durchmischung zum einen „technisch“, das heißt über die Maßnahme des sozialen Wohnungsbaus gesteuert – Sozialwohnungen in allen Vierteln anteilmäßig bauen, und zum anderen über Kommunikation und tatsächliche Begegnung gestalten. Dafür sind einerseits entsprechende Orte notwendig – Schulen als Stätten der Begegnung, Bürgerhäuser, etc. sowie Projekte zur Förderung der Solidargesellschaft und andererseits muss sich ein Inklusionsdenken in Verwaltung und Politik durchsetzen, das Personengruppen nicht länger als isoliert zu behandelndes Klientel betrachtet, sondern – gerade in Anbetracht der Vielfalt Kölns – die Bürgergesellschaft als Ganzes wahrnimmt. Konkret wird es auch darum gehen, community organizing in den Stadtteilen zu fördern und auf diese Weise die Selbstermächtigung der Bürger zu begünstigen. Auf Ebene der Stadt(-verwaltung und -Politik) benötigt es ein klares Bekenntnis zu Bürgerteilhabe und -beteiligung. Nur wenn die Bürger mit ihren Beiträgen ernstgenommen werden, kann die Zusammenarbeit zwischen Stadt und Bürger zusätzlichen Gewinn für die Stadtentwicklung hervorfördern. Auch Wirtschaftsunternehmen sind in die gemeinsame Lösung der Probleme einzubeziehen. Alleine schon aufgrund ihrer wirtschaftlichen Interessen können Unternehmen einen wichtigen Beitrag, insbesondere im Bereich der (Aus-)Bildung, leisten. Im Gegenzug erhalten die Unternehmen die Möglichkeit, über Förder- und Weiterbildungsmaßnahmen dem Fachkräftemangel selbstständig entgegenzuwirken.